

beschreibt, nicht aber den Bund Freier evangelischer Gemeinden, dem er angehört, der doch eine gewisse Brückenfunktion einnimmt. Dass die „Brüder“-Bewegung fehlt, erklärt sich wohl aus deren Reserve der Ökumenischen Bewegung gegenüber. Für die Begegnung mit Ökumenekritikern ist es aber zu beiderseitigem Nutzen gut, deren Vorbehalte der Ökumene gegenüber zu kennen. – 11 Artikel sind von 7 Mitgliedern unseres Vereins geschrieben, eins (s.o.) zeichnet als Mitherausgeber.

Manfred Bärenfänger

Damian Brot, Kirche der Getauften oder Kirche der Gläubigen? Ein Beitrag zum Dialog zwischen der katholischen Kirche und den Freikirchen unter besonderer Berücksichtigung des Baptismus (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 751). Mit einem (engl.) Vorwort d. Generalsekretärs d. Baptistischen Weltbundes/Baptist World Alliance (BWA). Peter Lang Verlag, Bern 2002, 409 S.

Ein Schweizer Katholik studierte gastweise ein Jahr am Baptist Theological Seminary Richmond im Bundesstaat Virginia bei den Southern Baptists und der frühere Rüschtliker Seminarpräsident Prof. Dr. Isam Ballinger machte ihn während dieses Jahres mit dem Baptismus in den USA vertraut. Daraus wurde eine Arbeit, die im Juli 2001 von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz) als Dissertation angenommen wurde. Der Vf. möchte damit einen Beitrag leisten zum Dialog zwischen der Römisch-katholischen Kirche (RK) und den Freikirchen, „dass die Kirchen im ökumenischen Miteinander voneinander lernen können“ [17].

Die Arbeit besteht aus vier in sich abgeschlossenen Studien, die auch unabhängig von einander gelesen werden können. Es schließen sich acht Interviews in englischer Sprache an, mit Denton Lotz, dem Generalsekretär der BWA, Dr. Paige Patterson, von 1998 bis 2000 Präsident der Southern Baptist Convention (SBC) „und einer der Architekten der fundamentalistischen Machtübernahme“ in der SBC [257], vier weiteren Baptisten unterschiedlicher Positionen und zwei katholischen Theologen, die Gespräche mit Baptisten führen.

Der Vf. verfügt über ein erstaunliches Insiderwissen, nicht nur des amerikanischen, sondern auch des schweizerischen-deutschen Baptismus. Viele seiner Gedanken betreffen das gesamte Freikirchentum, wenn es um die sakramentale oder Bekehrungsfrömmigkeit geht, das Schwergewicht liegt aber auf den die Gläubigentaufe übenden Gemeinden, vor allem dem Baptismus.

„In den Freikirchen gilt das Prinzip der alleinigen Autorität der Bibel als Gottes Wort. Die Freikirchen wollen die biblische Botschaft in ihrer Ganzheit verkünden und wehren sich gegen eine unkritische Anpassung der christlichen Botschaft an außerbiblisches Gedankengut.“ Nicht folgen kann der Rezensent der Behauptung: „Der Versuch, unmittelbar an die Bibel anzuknüpfen, hat dazu geführt, dass im Vergleich zu den Volkskirchen gelehrte theologische Reflexionen nur eine unterge-

ordnete Bedeutung haben. Man findet im Freikirchentum kaum ausgearbeitete theologische Ansätze“ [31].

Die theologische Auseinandersetzungen innerhalb der SBC, von der die christlichen Medien auch hierzulande berichten, die auch in unserem Verein kontrovers diskutiert werden, hat er hautnah verfolgt. Im Vergleich zu Europa sieht der Vf. bei der Massenkirche der SBC Parallelen zu Volkskirchen. Sie taufen zwar keine Säuglinge, aber wenn bei den SBC 1997 40.000 Kinder im Vorschulalter getauft wurden, versteht er das Zitat, die SBC sei „the Catholic church of the South“ [33]. Als Katholik sieht er den größten Unterschied zu seiner zentral gelenkten Weltkirche im independentistischen Gemeindeverständnis und in der Tauftheologie.

In Studie I stellt er „Freikirchen als Kirchenform der Moderne“ vor und vergleicht in Studie II „Das katholische Kirchenverständnis und das Freikirchentum“. Das führt in Studie III zur Frage „Wer ist ein Christ – der Getaufte oder der Gläubige?“ Studie IV bemüht sich um „Ökumenische Verständigung“. Die Heilsbedeutung der Gemeinde sieht der Katholik bei den Freikirchen verdünnt. Sicher gab und gibt es getaufte „Seaker“ zwischen den Konfessionen. Taufen ohne Gemeindeanschluss sind sehr seltene und ebenso umstrittene Ausnahmen. Für eine Gemeindebewegung, wie die Baptisten es sind, gilt (buchstäblich, aber weder auf die RK aber auch nicht auf die eigene konfessionelle Gemeinde bezogen) „extra ecclesiam nulla salus.“

Natürlich fehlt auch das leidige Thema „Wiedertaufe“ nicht. Bei einem Übertritt von einer anderen Denomination soll nach G.R.Beasley-Murrey „nur dann die Taufe wiederholt werden, wenn sie explizit beantragt wird. ... Nach biblischem Zeugnis ist die Taufe eine Bekehrungstaufe und sollte unmittelbar auf die Bekehrung folgen“ [184]. In der Regel bitten Menschen um Aufnahme in die Baptistengemeinde, weil sie Bedenken wegen ihrer Kindertaufe haben. Dem nicht nachzukommen, bedeutet, den Grundsatz der persönlichen Gewissensfreiheit zu missachten. Dies den Gemeinden mit der Gläubigentaufe allein anzulasten ist unredlich! Erst kürzlich ermahnte der evangelische Bischof Huber seine Pfarrer, ihre Täuflinge nicht nur zu besprengen, weil sonst die RK die Taufe nicht anerkennen würde. Sie kennt die „Konditionaltaufe“, die sie für den Fall vollzieht, dass eine frühere Taufe nicht durch Begießen oder Untertauchen mit der trinitarischen Formel vollzogen wurde. Erst in der jüngsten Vergangenheit haben deutsche Landeskirchen mit katholischen (Erz-) Bistümern eine gegenseitige Taufanerkennung beschlossen. Orthodoxe Kirchen erkennen Taufen der „westlichen“ Kirchen nicht an. Sprechen wir also im ökumenischen Miteinander ehrlicherweise von der „Kirche (oder Gemeinde) der Glaubenden“!

Die amerikanische „Sonntagsschule“ sieht der Vf. als eine auch für seine Kirche geeignete Einrichtung. Dass er auch deutsche baptistische Literatur kennt, beweisen zwei Zitate. Er zitiert W. Popkes: „Die Baptisten dürfen sich nicht in den Sog einer kompromissfreudigen Anerkennungseuphorie ziehen lassen, als wäre es so ‚einfach‘, dass man die Taufe gegenseitig gelten ließe! Auch wenn sie psychologisch in die Rolle des Bremsers, Nicht-Mitspielers, ja des Uneinsichtigen gesteckt werden, dürfen sie um der Sache willen nicht wider ihr theologisches Gewissen handeln. Die Baptisten versehen den besten ökumenischen Dienst, wenn sie die Tauf-Frage offen

halten.“ [189] Und: „Erich Geldbach meint, dass die im internationalen Dialog herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten eine zu schmale Basis für eine Kirchengemeinschaft seien und eher herkömmliche Schwierigkeiten bestätigt hätten.“ [248]

Eine Frage sei noch erlaubt: Prof. Robert C. Walton, der Begründer des Vereins für Freikirchenforschung, war Presbyterianer. Gibt es noch einen „baptistischen Theologen“ [184] gleichen Namens?

Manfred Bärenfänger

Rüdiger Fuchs, **Unerwartete Unterschiede**. Müssen wir unsere Ansichten über „die“ Pastoralbriefe revidieren (= Bibelwissenschaftliche Monographie, Band 12)? R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2003, 234 S.

Schon 1991 wurde diese von Prof. Henning Paulsen (†) begleitete Examensarbeit der Universität Hamburg vorgelegt und inzwischen erweitert und überarbeitet. Angeregt durch das Buch von Prof. Jakob von Bruggen, „Die geschichtliche Einordnung der Pastoralbriefe“, untersuchte der Vf. deren paulinische Echtheitskritik. Er schildert die historischen Hintergründe der Briefe an Timotheus und Titus, untersucht die Struktur des 1. Timotheusbriefes, ihre inhaltlichen Unterschiede und des späteren 2. Timotheusbriefes, sowie die Christologie der drei Briefe. Die Dichte der Gedanken und Argumente, die sauber begründet werden, stellt an den Leser Anforderungen, die aber interessante Perspektiven eröffnen. Er kommt zu dem Schluss, dass sich die die Echtheitskritik begründenden sprachlichen Unterschiede dieser drei Briefe unter sich und im Vergleich mit den übrigen Paulusbriefen aus ihrem Anlass sehr wohl erklären lassen und darum an der paulinischen Autorenschaft nicht zu zweifeln ist, wenn die adressanten- und situationsgerechte Sprache berücksichtigt wird. Vehement wehrt er sich gegen die Zusammenfassung als „die“ Pastoralbriefe und stellt jeden der drei Briefe in einen je eigenen Kontext. Er sieht seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts einen Forschungsumschwung und folgt ihm mit seiner „Kritik an der Echtheitskritik“ und winkt zum „Abschied von ‚den‘ Pastoralbriefen“.

Manfred Bärenfänger

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH). 17. Jg. 2003. Hg. im Auftr. d. Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland) und der Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz) von *Rolf Hille*, *Helge Stadelmann*, *Bat Weber* und *Jochen Eber* (Red.), *Roland Gebauer* (Buchinf.). R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2003, 415 S.

Das JETH 2003 besteht in der bekannten Zweiteilung „Aufsätze“ (S. 7-212 mit jeweils kurzen englischen Zusammenfassungen.) und „Buchinformationen“ (S. 213-